





Z w i l l i n g e

b y

Crash Dunn



tredition

---

© 2024 Crash Dunn

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,  
Germany Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist  
urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor  
verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung  
unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im  
Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

Mario Eckardt, Bergerstrasse 66, 53879 Euskirchen,  
Germany.

Mit einem lauten, freudigen Schrei erhab sich der Adler aus dem Baumwipfel in die frische Herbstluft. Nichts mochte er lieber, als die regenerierte, fast neugeborene Luft nach einer kalten Nacht. Langsam näherten sich die Temperaturen in der Nacht dem Gefrierpunkt, doch heute Morgen war es einfach nur befreiend, seine Schwingen in die sich langsam erwärmende Luft zu erheben. Er genoss die ersten Sonnenstrahlen und rief noch einige Male sein Glück und seine Freiheit in die unter ihm kleiner werdenden Baumwipfel. Schier endlos schienen sich die Wälder unter ihm zu erstrecken und je höher er stieg, desto klarer und reiner wurde die Luft. Gemächlich schwang er seine prachtvollen Flügel, in diesen Momenten fühlte er sich wahrlich wie ein König. Nichts konnte ihm anhaben, keiner traute sich höher als er. Es zählte nur der Moment, noch war er es leid, an den nächsten, bald hereinbrechenden Winter zu denken. Dieses Jahr würde er schnell kommen und lange

bleiben. Es würde hart werden, dass spürte er. Doch er wollte noch nicht daran denken – noch nicht! Zu schön war die Freiheit an jenem Morgen und mit jedem Atemzug sog er die belebende Kraft des neuen Tages ein. Unter ihm flogen nun die Bäume dahin, nur am weit entfernten Horizont sah er eine kleine Rauchfahne, welche er dem großen Sägewerk zuordnete, ohne es wirklich als Sägewerk zu kennen. Meist mied er diesen Ort, war er doch von Menschen erschaffen, störte er doch die liebliche Ruhe des Waldes. Doch heute hielt er direkt darauf zu und schnell zeichnete sich die Silhouette aus den Bäumen hervor ab.

Manchmal, wenn er sich besonders gut fühlte, stattete er den Menschen einen Besuch ab.

Heute war für ihn so ein Tag. Schnell erreichte er das Gemäuer, aus welchem trotz der beträchtlichen Höhe, welche der Adler einhielt, das monotone Summen der Säge an sein Ohr drang. Es schmerzte ihm in den Ohren, trotzdem kreiste er mehrmals über dem Gebäude, bis er seinen Weg fortsetzte. Er folgte dem grauen Band, welches sich unter ihm durch den Wald schlängelte. Er hatte die Wahl, dem Band in zwei

Richtungen zu folgen, aber er wählte stets, wenn er diesen seltenen Ausflug unternahm, den Flug der Sonne entgegen. Weit vor ihm lag noch eine Stadt, bis die Endlosigkeit der Natur für viele Flugstunden ihren unberührten Lauf nahm. Wie schon einige Male davor freute er sich auf diese kleine Ewigkeit der Wälder und bei der Vorfreude auf die Unendlichkeit des satten Grüns unter seinen stolzen Schwingen verspürte er einen Anflug von Hunger, und dieses Gefühl gab ihm einmal mehr Recht, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Er kannte die Stadt vor ihm sehr genau. Er kannte den See, welcher sich aus seiner Richtung kommend zu seinem linken Flügel erstreckte, nachdem eine große Wiese seine erste Mahlzeit des heutigen Tages bewahrte. Ein lang gezogenes Stück Grün, im Sommer stets mit den buntesten Blumen übersät, welches leicht nach Süden abfiel, war für ihn ein ideales Jagdgebiet, wenn er sich nicht die Mühe einer ausgiebigen Jagd machen wollte. So gern er sich den ganzen Tag der Jagd nach Mäusen und ähnlichen Leckerbissen hingab, heute wollte er einfach nur seinen Flug genießen. Sicher würde er einige

Runden über der kleinen Stadt drehen, die Menschen beobachten, welche weit unter ihm herumwuselten und umtriebig ihrem Tagwerk nachgingen. Sorgenfrei würde er die Hektik dieser seltsamen Wesen beobachten, welches scheinbar stets von Hektik und Stress regiert wird. Menschen waren für ihn die seltsamsten Wesen, die er kannte. Ein Tier, welches in Blechkisten saß, um sich fortzubewegen, konnte er nicht verstehen, war doch die Bewegung in Freiheit das größte Gut überhaupt. Nur die kleinen Menschen spendeten ihm Freude, wenn sie meist fröhlich jauchzend unter ihm tollten, sprangen und rannten. Doch irgendwann, wenn der Mensch heranwuchs, schien er die Fähigkeit der unbeschwertten Freude zu verlernen, und das verstand er nicht.

In der Ferne konnte er nun bereits sein Jagdrevier erkennen, während sich unter ihm weiterhin der von Menschenhand geschaffene Weg für ihre Blechkisten wie eine gigantische Nabelschnur zwischen den Bäumen hindurchschlängelte. Hin und wieder sah er einer dieser Dinger auf dem Band entlang huschen, in einer Geschwindigkeit, welche für

ihn der Lächerlichkeit Nahe kam. Endlich tauchten die ersten Behausungen der Menschen zwischen den Bäumen auf und schnell tat sich die kleine Stadt unter ihm auf, welche sich wie ein wahnwitziger Embryo um die künstlich geschaffene Nabelschnur drängte. Interessiert ließ sich der Adler einige dutzend Meter nach unten fallen, um das Leben in dem Nest der Menschen besser beobachten zu können.

Aufgeregt wuselten diese seltsamen Lebewesen weit unter ihm hin und her und dieser Anblick bestätigte ihn in seiner grenzenlosen Freiheit einmal mehr. Wie gerne würde er ihnen zurufen, wie schön es hier oben in den Lüften ist, wie unglaublich kostbar die Freiheit sein kann, doch der Gedanken, diese Kreaturen würden auch seinen Lebensraum verseuchen, ließen diesen Übermut schnell abklingen. Für nichts auf der Welt würde er sein königliches Dasein riskieren oder gar aufgeben. Schon gar nicht, wenn er seine Freiheit mit diesen Menschen teilen müsste. Sicher würde es nicht lange dauern, bis sie hier oben ihre Wege bauen würden, bis sie mit ihren lärmenden Gefährten seine klare Luft vernebeln würden, bis auch hier

oben kreischende Gebäude stehen würden. Zum wiederholten Male beschloss er, seine Gefühle und Gedanken für sich zu behalten, war er sich auch gar nicht sicher, ob dieser primitiven Wesen ihn verstehen würden. Nach einigen Runden über den Menschenbehausungen beschloss er, ein kleines Frühstück einzunehmen und wollte sich gen Norden wenden, als das Lachen einer

Kinderschar an seine sensiblen Ohren drang. Neugierig ließ er sich noch einige Meter nach unten fallen, bis er die kleine Gruppe sah, welche aufgeregt durcheinander lief. Schnell wuchs die Gruppe an und das fröhliche Lachen ließ unseren Adler ein intensives Gefühl von Glück empfinden. So stellte er sich das Leben vor, so fühlte es sich richtig an. Doch mit dem Glück beschlich auch Wehmut sein Herz. Der Gedanke, dass auch diese Kinder bald mit steigendem Alter diese Unbeschwertheit vergessen würden, stimmte ihn traurig, aber das lag wohl in der Natur dieser traurigen Geschöpfe. Mit einigen kurzen Schreien begrüßte und verabschiedete er die fröhliche Gruppe und einige von ihnen blickten neugierig

zum ihm hinauf. Während er zu seinem Buffet abdrehte, erkannte er einige kleine Hände, welche zu ihm hinaufzeigten und glücklich drehte er über ihnen eine letzte Acht und begab sich dann mit einigen wenigen Flügelschlägen zu der saftigen Wiese, über welcher er nur kurz still verharren musste, bevor er sich auf seine ahnungslose Beute hinabstürzte. Eine wohlgenährte Maus stellte an diesem Morgen sein Frühstück dar und während er sich auf dem nächsten Baumwipfel niederließ und seinen Fang genoss, verlassen wir unseren Reisegefährten und überlassen ihn seinen nächsten glücklichen Tagen, bis der Winter hart und erbarmungslos seine Existenz bedrohen wird. Erfolglos, soviel sei gesagt!

„Vanessa! Melissa! Schnell, das fahrende Kino ist in der Stadt!“

Schnell drückten sich die Zwillinge die Nasen an der Scheibe platt, jede wollte zuerst sehen, wer sie da voll Euphorie anrief. Draußen stand ein Junge, ungefähr zehn Jahre, wie sie selber auch.

Eine grasgrüne, selbst für diesen kühlen Herbstmorgen viel zu warme Mütze auf dem Kopf, einen ebenso grünen Schal eng um den Hals geschlungen, so dass man fürchten muss, er würde jeden Moment Tod durch Ersticken erfahren, und eine Jacke, welche scheinbar jede Bewegung unmöglich zu machen schien, sowie eine ebenfalls viel zu dicke Skihose ließen ihm die Schweißperlen auf der Stirn erblühen. Doch er schien es selber nicht zu bemerken, viel zu aufgereggt rief er nach den Mädchen, welche dann auch wenige Sekunden später hinaus auf die Straße stürmten, nur halb so dick angezogen wie der Junge, und trotzdem war ihnen jetzt schon viel zu warm.

„Ted, hat deine Mutter dich wieder Polarsicher gemacht?“ lachten die Zwillinge ihn freundlich und etwas mitleidig an. Ted zog kommentarlos die Augenbrauen nach oben und versuchte erfolgreich von seinem Nanga-Parbat-Expedition- Kostüm, wie er es selber heimlich nannte, abzulenken:

„Das Kino ist wieder da, ich habe den LKW soeben bei uns vorbeifahren sehen. Kommt schnell!“

Jubelnd liefen die Kinder die Straße hinunter, wo sich in der Zwischenzeit immer mehr Kinder eingefunden hatten und gespannt zum Marktplatz liefen, wo sich schnell ein größerer Pulk versammelt hatte. Alle riefen aufgeregt durcheinander, einige lachten, andere sahen mit offenem Mund auf den Lastwagen, dessen Bordwand in gelben Lettern das „fahrende Kino“ ankündigte. Jeden zweiten Monat besuchte dieses Highlight in der Kindheit eines jeden in Forrest Lake Aufwachsenden die kleine Stadt. Auch wenn sie alle das Kino kannten, war es jedes Mal etwas absolut Besonderes, wenn der Truck auf ihrem Marktplatz auftauchte. Immer

mehr Kinder drängten sich nun in der Nähe des Neuankömmlings, und die Geräuschkulisse schwoll mit jedem neu eintreffenden Kind um einige Dezibel an. Über ihnen durchbrach nur kurz ein Schrei das Lachen und einige ließen sich ablenken und reckten ihre Köpfe nach oben, wo sie einen stolzen Adler seine Kreise ziehen sahen. Doch schnell zog das „fahrende Kino“ ihre Aufmerksamkeit wieder auf sich. Endlich stieg der Fahrer aus und die Kinder konnte nichts mehr halten und schnell hatte die Gruppe den Mann mittleren Alters umringt. Die Kinder kannten ihn nur unter dem Namen Onkel Bob, und das war er auch für sie, ein guter, liebevoller Onkel. Stets hatte er zur Begrüßung eine Tüte Bonbons für seine kleinen Freunde parat, welche ihn jetzt wie jedes Mal und wie hunderte andere Kinder in dutzend anderen einsamen Städten mit Fragen bombardierten. Die meisten Fragen kannte Bob schon auswendig und ebenso hatte er schon unzählige Male den Freudenschrei gehört, wenn er den mitgebrachten Film verkündete.

„Ich habe dieses Mal Ice Age mitgebracht, ich hoffe, ihr kennt den Film noch nicht!“ Natürlich

kannte sie den Film noch nicht, das nächste richtige Kino ist immerhin fast eine Autostunde entfernt und entsprechend laut ertönten auch dieses Mal die Freudesbekundungen. Schwerlich konnte sich Bob durch die Kindermenge hindurchkämpfen, sein herzliches Lachen schallte laut über den ganzen Marktplatz.

„Jetzt mal langsam, ihr Lieben. Lasst mir doch noch etwas Luft, sonst gibt es keinen Film heute Abend. Dann liege ich blau angelaufen auf eurem Markt und sage keinen Piep mehr. Ich baue gleich alles auf und heute Abend, um 18 Uhr dürft ihr wiederkommen und euren Film schauen. Und wenn ihr ganz brav seid, gibt es auch Popcorn – vielleicht!“

Erneut brach ein ohrenbetäubender Jubel aus, aber schnell teilte sich die Menge in viele kleine Gruppen, welche aufgeregt durcheinanderredeten. Bob nutzte die Gelegenheit und machte sich vorerst aus dem Staub, um sich einen Hamburger im Nahe gelegenen Restaurant zu kaufen. Auch dort wurde er freudig begrüßt, jeder in der Stadt kannte ihn und jeder wusste, was seine Ankunft

bedeutete, denn Bob hatte natürlich nicht nur Kinderfilme auf Lager, ab 22 Uhr hatte er auch etwas Unterhaltung für die „großen Kinder“, wie er sie liebevoll nannte. Aber auch, wenn es wesentlich anstrengender war, die richtigen Kinder zu beruhigen, waren diese ihm immer noch am liebsten. Er liebte die Neugier und das Strahlen in ihren Augen, wenn er seinen mitgebrachten Film preisgab. Die Erwachsenen waren nie so neugierig, hätte er ihnen doch sowieso nie verraten, welches Erwachsenenprogramm er im Gepäck hatte.

Doch auch die erwachsenen Einwohner von Forrest Lake mochten diesen fröhlichen Gesellen, hatte er doch auch stets die neuesten Geschichten der umliegenden Städte auf Lager. Bob wusste alles, wer krank oder gar gestorben war, wer ein Kind bekommen hat, wer geheiratet hat und was es sonst noch an wissenswertem und nichtwissenswertem Klatsch und Tratsch gab. Das meiste erzählte er aber erst vor der eigentlichen Filmvorführung, so dass er sich immer die Möglichkeit freihält, in Ruhe sein Kino „aufzubauen“ und gemütlich

seinen traditionellen Hamburger in Forrest Lake zu sich zu nehmen.

Das Kino war eigentlich ein größerer Truck, dessen Bordwand nur aufgeschoben und wie eine Ziehharmonika eine Tribüne herausgezogen wurde. Wenn diese Tribüne komplett ausgezogen war, bot sie immerhin für fast einhundert Gäste Platz. Für den Fall, dass der Wettergott ihm nicht gut gesinnt war, konnte Bob die Bordwand einmal um die Tribüne herumziehen und mit Bolzen im Boden verankern. Darüber zog er dann eine Zeltplane, welche das Wasser von oben abhielt. Natürlich diente diese Plane auch als Sonnenschutz, wenn im Sommer die Kindervorstellung lief. Sein Kino war so stets gut gefüllt, war es doch alles andere als Witterungsabhängig, und seine Eintrittspreise gestaltete er auch entsprechend günstig, so dass sich kein Elternteil herausreden konnte, sein Kind, welches natürlich bei seinem auftauchen bettelnd und bittend seine Eltern malträtiert, zu Hause zu lassen. Er nahm für ein Kind zwei Dollar, worin auch eine Tüte Popcorn enthalten war, für Erwachsene verlangte er vier

Dollar. Das war gut für Bobs Geldbeutel und noch besser für das Nervenkostüm der Eltern.

Nachdem er seinen Snack zu sich genommen hatte, und alles mit einem zweiten Becher Coke herunter gespült hatte, machte er sich routiniert an den Aufbau, wo er von vielen dutzend gespannten Kinderaugen beobachtet wurde.

### 3

Gespannt beobachteten Vanessa und Melissa den Minutenzeiger auf der Küchenuhr, welcher sich nur quälend langsam weiterbewegte. Die Vorfreude auf das Kino ließ sie nicht mehr los und ihre Mutter lachte herzlich über ihre zwei Mädchen, waren sie doch in diesen Momenten wieder richtige Kinder. Zu schnell wurden sie ihr erwachsen, und so genoss sie die Spannung der Mädchen besonders.

Franka liebte die Mädchen über alles und mit jedem Geburtstag der Zwillinge überkam sie

eine gewisse Melancholie, ihre Engel wachsen und älter werden zu sehen. Es würde nicht mehr lange dauern, dann würden sie ihre Größe erreicht haben, nicht das Franka besonders groß wäre, aber der Gedanke machte sie doch etwas traurig. Sie war jung Mutter geworden, gerade zwanzig Lenze zählte sie damals, doch als vor zwei Jahren der Vater der Kinder starb, wuchs sie über sich hinaus und ließ sie die vielen anfänglichen Probleme überstehen. Der Tod ihres Mannes hatte sie endgültig zur Frau gemacht. Nicht, dass sie wirklich plötzlich allein dastand, damals hatte ihre beste Freundin Mia ihr beigestanden und geholfen, wo es nur ging. Trotzdem kämpfte sie für sich und ihre Kinder. Jetzt war sie stolz auf das Geschaffte und ebenso stolz betrachtete sie jetzt ihre Kinder, Kinder, die nur sie unterscheiden konnte, sah doch die Eine wie die Andere aus, nur ein kleiner Leberfleck in Melissas Nacken ließ sie voneinander unterscheidbar machen.

„Habt ihr Hunger?“ fragte Franka die Zwei, die ihre Augen immer noch nicht von der tickenden Küchenuhr lassen konnten. „Ihr habt noch genügend Zeit zum Essen, euer Film beginnt erst

in fünf Stunden!“ lachte Franka. „Was läuft heute eigentlich?“ puschte sie die Mädchen weiter auf.

„Ice Age!“ kam es wie aus einem Mund und die Kinder sahen sich freudig an und mussten dann lauthals lachen.

„Na, das klingt ja nach einem spannenden Kinoabend, aber das wird nur etwas, wenn man vorher gut gegessen hat!“ erwiderte Franka augenzwinkernd, nachdem sich die Mädchen wieder beruhigt hatten.

„Wir müssen nichts essen, dort gibt es doch Popcorn!“ begann Melissa Einspruch zu erheben. Vanessa nickte heftig zustimmend, doch ihre Mutter schüttelte energisch den Kopf.

„Das könnte euch so passen, auf jetzt, Tisch gedeckt und hingesetzt!“ Franka nahm den Protest nicht ernst und etwas missmutig machten sich die zwei Kinder daran, die Teller und das Besteck auf dem Tisch zu verteilen.

„Was gibt's denn?“ wollte Melissa wissen, spürte sie nun doch ein zaghaftes Knurren in ihrem Bauch.